

Verlag und Schriftleitung: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33, Annahmestellen der Anzeigen: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33 und Langgasse 21, Fernsprecher: Sammelnummer 59931, Post-scheck-Konto Nr. 1870 Frankfurt am Main, Bank-Konto: Nassauische Landesbank, Wiesbaden

Bezugspreis: monatlich RM 2.- zuzügl. 35 Rpf. Trägerlohn, durch die Post RM 2.- (einstl. 20 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf. Bestellgeld. Bestellungen beim Verlag, bei jedem Postamt und den Annahmestellen. Erscheinungsweise: täglich (außer an Sonn- und Feiertagen).

Nummer 80 Dienstag, den 4. April 1944 Preis 10 Rpf.

Genickschußmethoden sollen Europa beherrschen

Vergebliche Anbiederungsversuche der polnischen Emigranten

as. Berlin, 4. April. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Die sogenannte polnische Emigrantenregierung in London hat sich an Roosevelt mit der Bitte um eine Regelung im Konflikt mit der Sowjetunion gewandt. Roosevelt, so erklärt man in diesen polnischen Kreisen, soll seinen Einfluß im Krim geltend machen, um die Sowjets zur Feststellung einer provisorischen Grenzlinie zu bewegen, womit man die Differenzen, die durch die Grenzverschiebung der Bolschewisten entstanden, überwinden zu können hofft. Die polnischen Emigranten vermögen also die tatsächliche Lage noch immer nicht zu erkennen. Sie wüßten doch sonst, daß Ost-Europa, wie gerade jetzt wieder der „Observer“ feststellt, die ausschließliche Einflußsphäre der Sowjets ist. Damit hat man sich in Washington und London längst abgefunden und tatsächlich haben ja auch die Amerikaner und Engländer den Sowjets noch sehr viel weitgehendere Zugeständnisse gemacht. Auch die us-amerikanischen Zeitungen und Zeitschriften können nicht an der Tatsache vorbeikommen, daß die USA. keinen Einfluß auf das Geschehen in Europa ausüben vermögen. Die Sowjets wollen den Nachkriegsaufbau beherrschen, so schreibt beispielsweise die „Time“ und fügt hinzu, eine sowjetische Vorherrschaft bestehe bereits heute. Die USA. haben, so heißt es dann weiter, um jeden Zweifel zu beseitigen, die diplomatische Führung der „alliierten Nationen“ abgegeben. Auch damit ist noch einmal die führende Rolle Moskaus betont.

Es hat bereits schon einmal einen Einmischungsversuch des amerikanischen Präsidenten in der polnischen Frage mit großem Nachdruck zurückgewiesen. Moskau ist nicht gewillt, irgendeine Rücksicht zu nehmen. Wer ihm nicht genehm ist, der wird „liquidiert“. Das mußten auch einige Vertreter der sogenannten polnischen unterirdischen Bewegung erfahren, die Fühlung mit den Sowjets aufnehmen. Sie wurden nämlich, wie das in solchen Fällen doch sicher zuverlässige Reuter-Büro berichtet, kurzerhand erschossen. In Moskau erkennt man eben nur die „Polen“ an, die sich zu Moskau bekennen. Es vollzieht sich hier jetzt schon genau das gleiche, was sich überall dort abspielte, wo die Sowjets an die Macht kamen. Alle Elemente, die dem Bolschewismus unheimlich sind, oder die man auch nur als nicht genügend zuverlässig betrachtet, werden liquidiert. Das geschieht in dem einen Fall durch den beliebten Genickschuß, in dem anderen Fall durch den Abtransport nach Sibirien. Es ist deshalb auch für diese sogenannte unterirdische Bewegung höchst gleichgültig, ob sie ihren Anhängern in den von den Sowjets besetzten Gebieten den Rat geben, mit den Sowjets zusammenzuarbeiten oder ob sie, wie von englischer Seite berichtet wird, diesen Befehl widerufen. Die Bolschewisten werden nur diejenigen Elemente anerkennen, die sich vorbehaltlos für ein Sowjetpolen einsetzen. Es sind die alten sowjetischen Methoden und es nimmt eigentlich wunder, daß die polnischen Emigranten so begriffstutzig sind und das wahre Gesicht des Bolschewismus noch nicht erkennen. Das übrige Europa hat es längst begriffen, daß es gegen die sowjetischen Mordmethoden nur eine Hilfe gibt, die deutsche Wehrmacht.

Der Druck der Sowjets hält weiter an

Trotz Regen und Schneestürme schwere Kämpfe im Süden der Ostfront

Berlin, 4. April. Obwohl heftige, bei Tag und Nacht andauernde Regengüsse und Schneestürme die Kampfhandlungen im Süden der Ostfront erschweren, ließ der Druck der Bolschewisten an den nördlichen Brennpunkt nicht nach. Im Bereich der von Nikolajew nach Odessa führenden Straße versuchte der Feind den schlauchartigen Meereseinbruch, in den sich der Tilgall ergießt, zu überqueren. Die nach starker Feuertorbereitung zweimal angreifenden Regimenter brachen aber bereits im Speerfeuer zusammen. Nur an einer Stelle konnten sie mit Infanterie besetzte Boote das Westufer erreichen. Der Gegenstoß trieb aber diese Truppen sofort wieder zurück. Westlich Beresowka blieben ebenfalls mehrere von Panzern mit aufgesessener Infanterie geführte Vorstöße vergeblich. Weiter nördlich konnte der hier mit zwei Infanterie- und einer Kavallerie-Division angreifende Feind jedoch nicht unter ständigen Gefechten nach Westen vorschreitenden Linien eindringen. In dieser Zwischenstunde sind die Kämpfe noch im Gange.

Starke Angriffe führten die Sowjets ferner gegen unsere Sperrriegel zwischen Dnjestr und Pruth, wo sie unsere Stellungen am Nordbogen der Bahnlinie Kischinew-Jassy einzudrücken versuchten, sowie nördlich Jassy. Die in mehreren Wellen vorgetragenen Angriffe scheiterten an energischen Gegenstößen. Die Kämpfe gegen den jeden geringsten Vorteil zu auszunutzen Feind sind an einigen Stellen noch im Gange. Am Mittellauf des Pruth verbleiben deutsche und rumänische Truppen ihre Stellungen und wiesen die abtastenden Erkundungsvorstöße des Feindes ab.

Nördlich des Pruth-Bogens schoben sich unsere West- und südwestlich Proskurov kämpfenden Verbände unter Eisregen und Schneeverwehungen weiter nach Westen. Die Bolschewisten warfen ihnen nördlich Tschernowitz starke von Panzern und motorisierter Artillerie begleitete Kräfte entgegen. Truppen einer deutschen Panzerdivision vernichteten jedoch im Angriff mehrere Panzer sowie 20 Geschütze und schürten die bisherigen Erfolge. Bei Stanislaw waren die Bolschewisten bei Nacht unter Ausnutzung der hier tobenden Schneestürme über den Dnjestr vorgedrungen. Ungarische Verbände warfen die Sowjets im Gegenangriff unter Rückeroberung des Ringen noch härter geworden. Durch fortgesetzte Angriffe versuchte der Feind den Zusammenhalt der leidenschaftlich kämpfenden Besatzung auseinanderzu-reißen. In den noch anhaltenden mit großer Er-bitterung geführten „Straßenkämpfen“ vernichteten

Im mittleren Abschnitt der Ostfront ist es dagegen wieder ruhig geworden. Die am 25. März begonnenen Angriffe der Bolschewisten zwischen Tschassow und Dnjestr hörten nach einigen schwächeren, im Feuer unserer Artillerie und Werfer zusammenbrechenden Vorstöße gänzlich auf. Der großangelegte Durchbruchversuch, mit dem der Feind Mogilew erreichen wollte, ist damit blutig gescheitert.

Im Nordabschnitt der Ostfront brachten unsere Divisionen den Sowjets südlich Pleskau

Stolze Vierteljahres-Bilanz unserer Luftabwehr

2300 Terrorbomber, also rund 30 Geschwader, vernichtet

as. Berlin, 4. April. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Die stolze Bilanz, die die deutsche Luftverteidigung für das erste Vierteljahr 1944 vorlegt, beweist erneut, daß es sich bei den großen Abwehrerfolgen, die in den letzten Tagen und Wochen gegen die feindlichen Terrorflieger errungen wurden, keinesfalls um einmalige, für sie durch mißliche Umstände herbeigeführte Abschußziffern handelt, sondern daß diese Zahlen das Erstarken unserer Luftabwehr dokumentieren. Wir sind gewiß weit entfernt davon, die feindliche Industrie zu unterschätzen. Wir wissen, daß die Flugzeugproduk-

tion der Anglo-Amerikaner nicht gering ist, aber selbst im gegnerischen Lager kommt man an der Feststellung nicht vorbei, daß der Verlust von rund 2300 Bombern in drei Monaten zu Buch schlägt. Der Bau eines vielmotorigen Großbombers, der ein Eigen-gewicht von 30 Tonnen besitzt, erfordert rund 300 000 Arbeitsstunden. Das sind Zahlen, die man nicht übersehen darf. Dazu kommt der Ausfall von rund 20 000 Mann fliegenden Personals, ein Verlust, der nicht weniger schwer wiegt für den Gegner; erfordert doch die Ausbildung eines Fliegers eine gewisse Zeit, die nicht unterschritten werden darf. Da der Gegner im ersten Vierteljahr damit rund 30 Luftge-schwader verlor (unter Berücksichtigung der stillen Verluste), ein Luftgeschwader besteht aus drei Grup-pen zu je 27 Flugzeugen, also aus 81 Flugzeugen, so nehmen die Sachverständigen auf der Gegenseite die Tatsache bestimmt nicht auf die leichte Schulter. Ihre Bemühungen, diese Verluste herabzusetzen, indem man den Tagbombern einen noch stärkeren Jagdschutz mitgab, oder indem man für die Nacht-terrorangriffe die dunklen Nächte der Neumondzeit ausnützte und in den hellen Nächten auf Groß-angriffe verzichtete, sind unverkennbar. Zu einem Erfolg über haben diese Bemühungen nicht geführt, wie die Bilanz des ersten Vierteljahres beweist und wie weiterhin auch die letzten Abschußziffern zeigen.



PK.-Aufnahme: Kriegsbericht. Wehmeyer (Wb.)
Die Rollbahn, die Lebensader der kämpfenden Truppe
Tag und Nacht reißen die Kolonnen nicht ab. Alle Arten von Fahrzeugen aller Waffen und vor allem des Nachschubs ziehen wie ein endloses Band auf der breiten Straße zur Front.

ebenfalls eine neue schwere Schlappe bei. Nach den vergeblichen Angriffen an beiden Vortagen und in der Nacht erneuerte der Feind seine Durchbruchversuche in den frühen Morgenstunden auf breiter Front unter Einsatz mehrerer frischer von zahl-reichen Panzern und Schlachtfliegern begleiteter Divisionen. Die den ganzen Tag über andauernden Angriffe wurden bis auf einige bedeutungslose örtliche Einbrüche blutig abgewiesen; zusammen mit den 57 dabei abgeschossenen Panzern hat der Feind somit in den nunmehr dreitägigen Kämpfen 147 Panzer und Tausende seiner Soldaten an Toten und Verwundeten verloren, ohne irgendwelche ins Ge-wicht fallende Ergebnisse zu erzielen.

Fliegetod nach 108 Abschüssen

Berlin, 4. April. Den Fliegetod starb Hauptmann Emil Bitsch, ein erfolgreicher Jagdflieger, dem der Führer das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen hatte.

Hauptmann Emil Bitsch war der Sohn eines Landwirts und am 4. Juni 1916 in Bad Griebach geboren. Seit Beginn des Kampfes gegen die Sowjet-union stehend, zeichnete er sich durch Draufgänger-tum, Härte und Zähigkeit aus, die die Grundlagen seiner Erfolge bildeten. Er schoß nicht nur Gegner um Gegner im Luftkampf ab, sondern fügte auch zahlreichen schneidenden Tiefangriffen den Bolschewisten empfindliche Verluste an Menschen und Material zu. Bis zur Verleihung des Ritter-kreuzes des Eisernen Kreuzes errang er 88 Luft-siege, die er bis zu seinem Tode auf 108 steigerte.

Das bisher beste Ergebnis

Berlin, 4. April. Die am 12. März durchgeführte Haussammlung zum 7. und letzten Opfersonntag des Kriegs-WHW 1943/44 erbrachte das höchste Er-gbnis aller Opfersonntage. Es betrug nach vorläufigen Feststellungen 61 740 672,70 RM. Bei der gleichen Sammlung des Vorjahres wurden 57 374 739,68 RM aufgebracht. Es ist somit eine Steigerung des Er-gbnisses um 7 365 942,02 RM = 12,8 vH. zu ver-zeichnen.

„Gefühl des Unbehagens“

Von Wilhelm Ackermann

Mit den Worten dieser Überschrift umreißt der Londoner „Daily Sketch“ die innere Lage auf den britischen Inseln und spricht damit aus, was seit längerer Zeit schon alle politisch inter-essierten Engländer empfinden. Es herrscht in der innerpolitischen Atmosphäre Englands das, was der Franzose „malaise“ nennt, und was man vielleicht am richtigsten als „politische Grippe“ verdeutschen kann. Symptome dieses Krankheitszustandes haben sich schon seit geraumer Zeit und ziemlich vielfältig bemerkbar gemacht: die wiederholten Niederlagen von Regierungskandidaten bei Nachwahlen zum Unterhaus, selbst in Fällen, in denen sich der Premierminister in Person ins Geschirr geworfen hatte; Angriffe in der Presse und im Parlament bald gegen diesen, bald gegen jenen Minister, gegen Morrison z. B. wegen der Freilassung Mosleys, gegen den Kriegsminister Grigg wegen angeblich schlechter Behandlung des Kommunistenblattes „Daily Worker“; sich häufende unbehagliche Unterhausanfragen aus dem Gebiet der Außenpolitik: über die Beziehungen zur Türkei, zu Portugal, zu Spanien, zu Badoglio-Italien; die aus-gesprochen schlechte Presse, die Churchills letzte Rede hatte, obwohl man doch bisher auch seine be-langlosesten rednerischen Stillübungen aus einer Art Korpsgeist heraus als goldene Worte zu plakatieren pflegte. Unter dem Eindruck dieser Erscheinungen hat der Außenminister Eden jüngst erklärt, es sei vielleicht nicht gut, wenn die alte Führergeneration allzu lange am Ruder bleibe, und er jedenfalls wolle nicht in diesen Fehler verfallen. Dieses Kokettieren mit seinem in Wirklichkeit noch keineswegs gesetzten Alter hat freilich eine unerwartete Wirkung gehabt: von verschiedenen Seiten in der Presse versuchte man ihn beim Wort zu nehmen, unterstellte ihm Rücktrittsabsichten und lancierte auch schon seinen „Amtsnachfolger, in erster Linie den Lord Cranborne, derzeit Sprecher der Regierung im Oberhaus. Da mußte dann sein Leibblatt, die „Yorkshire Post“ schleunigst eingreifen und erklären, so sei es denn nun doch nicht gleich gemeint, und Mister Eden sei überhaupt ein zu trefflicher Außenminister, als daß man ihn kurzerhand misen könnte.

Unmittelbar nach diesem drolligen Zwischenfall aber zeigte sich der verborgene Fieberzustand an

Die Luftschlacht über den Karawanken

In knapp drei Stunden 54 Terror-Flugzeuge mit über 500 Mann abgeschossen

Berlin, 4. April. In den Vormittagsstunden des Sonntag kam es über den Ostalpen und deren süd-lichen Vorfeld zu einer Luftschlacht, die zu den be-wundernswürdigsten Höhepunkten über den Kara-wanken und nördlich Klagenfurt führte. Unter starkem Jagdschutz eingeflogene nordamerikanische Bomberformationen waren bereits auf dem Anflug deutscher Jagdflugzeuge bekämpft worden. Dabei hatten die deutschen Jäger die ersten Lücken in den Reihen der, in großer Höhe und engen Forma-tionen fliegenden Bomberverbände gerissen, ohne daß es dem starken Aufgebot von nordamerika-nischen Jagern gelungen war, dem Bombenpulk wirksame Hilfe zu geben. Immer wieder gegen die deutschen Verbände vorstürmend, trugen die deut-schen Jagd- und Zerstörerflieger den Kampf un-ternehmbar in die Reihen der Bomber selbst. Bei diesen Angriffen stürzte ein USA.-Bomber nach dem

anderen ab, um irgendwo in den Seitentälern der Enns, Mur und Drau aufzuschlagen. Nur ein Teil der aus den 54 vernichteten vielmotorigen Bombern springenden Besatzungen konnte sich mit dem Fall-schirm retten. Viele der abgesprungenen nord-amerikanischen Flieger kamen in den vereisten Regionen des Gebiets um. Zahlreiche Bombennot-würde beweisen, in welch harte Bedrängnis die nordamerikanischen Flieger durch die deutsche Luftverteidigung gebracht worden sind. In knapp drei Stunden mußten die aus Unteritalien ein-gesetzten nordamerikanischen Luftstreitkräfte eine schwere Niederlage hinnehmen. Ueber 500 Mann fliegenden Personals kehrten von diesem Flug nicht zurück. Es ist ferner damit zu rechnen, daß infolge des langen Flugweges noch eine Zahl der im Luft-kampf oder von der Flak beschädigten Maschinen abgestürzt ist, so daß der gesamte Umfang der feind-lichen Luftniederlage noch weit größer ist.

schüttern könnte. Um so mehr hat man in der letz-ten Zeit von der Notwendigkeit gesprochen, durch Präzisionsbombardement die deutsche Industrie lahmzulegen. Wie es um diese Präzisionsarbeit steht, hat am besten eben erst der Bombenabwurf von Schaffhausen gezeigt.

Aber selbst englische und amerikanische Sach-verständige haben sich bemüht, der Öffentlichkeit klarzumachen, daß man auch in Fabriken arbeiten kann, denen evtl. das Dach abgerissen wurde, und daß es außerordentlich schwer ist, die tatsächliche Behinderung der Industrie festzustellen. Dazu kommt noch, daß sowjetische Militärsachverständige ihren anglo-amerikanischen Bundesgenossen klarmachen, daß die deutsche Rüstungsproduktion durch die Luft-angriffe keineswegs behindert worden sei. Wir wollen gewiß nicht leugnen, daß die Terrorangriffe uns manchmal Schwierigkeiten bereiteten, aber eben-so-wenig ist die Tatsache aus der Welt zu schaffen, daß sie die deutsche Produktion keineswegs in irgend-einer Form entscheidend behindern. Dazu ist die deutsche Produktion außerdem auch auf einen viel zu großen Raum verteilt, als daß durch diese An-griffe ernsthafte Auswirkungen entstehen könnten. Auch diese Erkenntnis ist drüben schon gelegent-lich zutage getreten. In der letzten Zeit glaubt man nun vor allem die deutsche Verteidigung erlahmen oder ganz niederschlagen zu können. Wie falsch diese Erwartungen sind, zeigt am besten die Bilanz, die die deutsche Luftabwehr jetzt vorlegt. Gewiß wird man die feindlichen Terrorangriffe auch weiter-hin nicht ohne weiteres verhindern können, auch das ist eben erst von maßgebender deutscher Seite festgestellt worden, doch muß der Gegner alle diese Angriffe mit außerordentlich schweren Verlusten bezahlen, die ihn allmählich doch zum Nachdenken bringen dürften.

einem Zufall im Unterhaus. Dort geriet bei der Abstimmung über einen im Grunde nebensächlichen Zusatzantrag zum Lehrerbildungsgesetz, der übrigens aus dem Kreise des Reformkomitees der Konservativen, also immerhin aus dem Kern der Regierungsanhänger stammte, die Regierung mit einer Stimme in der Minderheit. Und das genügt, um auch beim Herrn Premierminister den Fieberzustand klar erkennbar zu machen. Denn statt über den Zwischenfall — mehr war es nicht —, gelassen hinwegzugehen, zumal die Zufallsmehrheit sich selbst umgehend entschuldigte und jede böse Absicht leugnete, nahm er die Sache geradezu tragisch ernst. Sozusagen mit einem Faustschlag auf den Tisch des hohen Hauses verlangte er ein ausdrückliches Vertrauensvotum und drohte für den Ablehnungsfall alle verfassungsmäßigen Folgen: Kabinettsrücktritt und Neuwahlen an. Schon in seiner letzten Rede hatte er sich einigermaßen erbittert gegen die Kritiker im eigenen Lande gewandt und sie daran erinnert, wie er doch schließlich in der Krise von 1940 England „aus dem Hollenrachen herausgerissen“ habe. Das ist freilich ein schon vier Jahre altes Verdienst, das heute nicht mehr sonderlich aktuell wirkt, ganz abgesehen davon, daß gerade ein Mann vom Kaliber Churchills wissen mußte, wie wenig Dankbarkeit eine politische Tugend ist. Mit solchem Auftrumpfen hat er zwar den Augenblickserfolg einer Einschüchterung der Opposition erzielt, die naturgemäß die ihr zugeschobene Verantwortung für parlamentarische Komplikationen mitten im Kriege scheuen muß; aber sein Verfahren ist gegenüber der tatsächlich herrschenden Stimmung doch nicht mehr als ein Kurieren an Symptomen.

Diese Ursachen aber beruhen auf zwei Momenten: zunächst auf der militärischen Erfolglosigkeit, zu der die Briten immer noch verurteilt sind. Das vorgebliche Ansehen in Süditalien, das Ausbleiben der Invasion im Westen, die längst enttäuschten Erwartungen hinsichtlich der Wirkung des Luftkrieges gegen Deutschland, neuerdings die empfindlichen Schlappen in Burma und im Indischen Grenzgebiet: alles keinerlei Gegenstand des Stolzes, alles in der Richtung der Empfindung des gemeinen Mannes, daß der Krieg eben viel zu lange dauert. Zum zweiten aber ist da die außenpolitische Lage. Die „Daily Mail“ hat sie in diesen Tagen mit der lapidaren Frage gekennzeichnet: „Wo stehen wir hinsichtlich Osteuropas, Italiens, Nordafrikas, des pazifischen Raumes, der Atlantik-Charta?“ Sie hätte in diese Liste der Fragen auch den Balkan, Frankreich, den Vorderen Orient, Südamerika und das britische Empire im ganzen einbeziehen können. In diesem allzu berechtigten Mißfallen an der britischen Außenpolitik knüpft nun allerdings das kritische englische Empfinden nicht an Churchill an, sondern an Eden. Er hat ja schließlich die Wallfahrt nach Moskau vorbereitet und begonnen, als er sich zunächst in Genf von dem gerissenen Genossen Litwinow mit der Phrase von der „kollektiven Sicherheit“ einwickeln und anschließend an diesem Nasenring in den spanischen Bürgerkrieg zerren ließ. Er hat die erste amtliche britische Ministerreise nach Moskau unternommen, nachdem er vorher in Berlin gewesen war; und im Grunde genommen hat damals schon die englische Außenpolitik statt für die Verständigung mit Deutschland für die Gefolgschaft hinter dem Bolschewismus optiert. Seitdem freilich ist durch den Kriegsverlauf England selbst immer rettungsloser zwischen den amerikanischen und den sowjetischen Mühlenstein geraten.

Das zweifelsfreie Unterlegenheitsverhältnis zu den USA wird für das britische Gefühl immerhin gemindert durch das Verwandtschaftsmoment und durch die Gemeinsamkeit der pluto-demokratischen politischen Auffassungen. Dem Bolschewismus gegenüber aber kann man derartige Linderungsgefühle nicht haben; da sieht auch der Mann auf der Straße, soweit er politisch denkfähig ist, die weltrevolutionäre und weltimperialistische Tendenz, die sich noch dazu mit der rücksichtslosesten Brutalität auch gegenüber dem Bundesgenossen betätigt. Gewiß wagt man das alles nicht laut zu sagen; aber man fragt sich doch im stillen: haben wir denn diesen Krieg gemacht, damit der Bolschewismus Europa beherrscht, dessen riesiges Industriepotential seinen weltumstürzenden Zwecken dienstbar macht, an den Dardanellen und gegenüber Gibraltar den britischen Weg nach Indien verlegt und England in die Rolle eines kolonialen Vorpostens der USA zurückdrängt, wenn es den Amerikanern überhaupt gelingt, sich gegen eine bolschewistische Weltherrschaft zu behaupten. Das etwa ist der Hintergrund jenes „Gefühls des Unbehagens“, von dem — schonend genug — der „Daily Sketch“ spricht. Und die logische Folge ist, daß man nicht nur an Churchills Fähigkeiten als Friedensmacher zweifelt — das tut man in einsichtigen britischen Kreisen schon lange —, sondern daß man sich auch fragt, ob er der im englischen Sinne bewährte Kriegsmacher ist, für den man ihn bisher wenigstens gehalten hatte.

Der OKW.-Bericht von heute

14 Zerstörer und Korvetten versenkt

Voller Abwehrerfolg südlich Pleskau — Hohe Panzerverluste der Sowjets — Weiterhin schwere Kämpfe an den Brennpunkten der Ostfront — 17 Terrorbomber beim Angriff auf Budapest abgeschossen

Aus dem Führerhauptquartier, 4. April (Funkmeldung). Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Westlich Beresowka scheiterten erneute Angriffe der Sowjets.

Im Raum von Tschernowitz, nördlich des Dnjestr stehen unsere Truppen bei schwierigen Weiter- und Wegeverhältnissen weiterhin in schweren Kämpfen. Die Stadt Tarnopol wurde gegen erneute heftige Angriffe der Bolschewisten gehalten, dabei hat sich das Grenadierregiment 949 unter Führung von Oberst Schönfeld hervorragend bewährt. Im Raum von Brody griffen die Sowjets an mehreren Stellen vergeblich an. Gegenangriffe unserer Truppen zerschlugen feindliche Kräfte.

Nördlich von Kowel kam es zu heftigen örtlichen Kämpfen. Hauptmann Böhm und Hauptmann Reiche, Bataillonsführer in einem Grenadierregiment, haben sich im Kampfraum von Kowel durch beispielhafte Tapferkeit hervorgetan.

Südlich Pleskau setzten die Sowjets ihre Durchbruchversuche nach Zuführung weiterer Kräfte fort. Unsere Truppen errangen in harten Kämpfen erneut einen vollen Abwehrerfolg und vernichteten 24 feind-

liche Panzer. Damit verloren die Bolschewisten in diesem Abschnitt in den letzten drei Tagen 172 Panzer. In Italien wurden nordwestlich Cassino starke feindliche Spätruppen abgewiesen. Gefangene wurden eingebracht.

Ein nordamerikanischer Bomberverband führte in den Vormittagsstunden des 3. April einen Terrorangriff auf Budapest. Ein weiterer schwächerer Verband griff in der vergangenen Nacht ebenfalls die ungarische Hauptstadt an. In Wohnvierteln entstanden Schäden, die Bevölkerung hatte Verluste. Durch deutsche und ungarische Flakartillerie, sowie durch deutsche und ungarische Jäger wurden 17 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Im Nordmeer griffen unsere Unterseeboote in den letzten Tagen feindliche Kriegsschiffverbände an und versenkten 14 Zerstörer und Korvetten, darunter mehrere Großzerstörer der „Tribal“-Klasse.

Im Zusammenhang mit diesen Kampfhandlungen versuchten gestern britische Trägerflugzeuge einen norwegischen Stützpunkt der Kriegsmarine anzugreifen. Der Angriff wurde durch die eigene Abwehr zersplittert und kam nicht zur vollen Wirkung. Hierbei wurden durch das Schlachtschiff „Tirpitz“ vier, durch ein Vorpostenboot zwei feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Sie pfeifen auf den Protest der Schweiz

Noch keine 24 Stunden nach Schaffhausen erneute Neutralitätsverletzung

Berlin, 4. April. Eben erst hat der Schweizer Gesandte in Washington energisch gegen den Überfall der USA-Luftgangster auf Schaffhausen protestiert und schon heute die Regierung in Bern melden, daß die Schweiz erneut von amerikanischen Terrorflugzeugen überflogen wurde. Man sieht daraus, daß die Proteste der kleinen Länder, die ihren Worten keinen Nachdruck mit der Waffe zu geben vermögen, sozusagen ungelesen in den Papierkorb wandern. So handeln dieselben Leute, die angeblich für den ungeschmälerten Bestand der kleinen Nationen in den Krieg eingetreten sind, die in der Praxis aber jedes Völker- und Menschenrecht mit Füßen treten. Schaffhausen hat viel zur Demaskierung dieser Verbrecher beigetragen.

In den „Basler Nachrichten“ gibt der militärische Mitarbeiter des Blattes, der in Schaffhausen wohnende Oberst Frey einen Augenzeugenbericht über den Angriff auf seine Vaterstadt, in dem er u. a. feststellt, daß das USA-Luftgeschwader teils über Flurlingen, teils den Rhein entlang bei klarem Wetter gegen die Stadt Schaffhausen flog. Die hochfliegenden Flugzeuge seien gut erkennbar gewesen. Oberhalb des Dorfes Flurlingen, also auf Züricher Boden, habe er am Waldrand eine ganze Serie von Einschlägen beobachten können. Die Detonationen seien in Bruchteilen von Sekunden erfolgt. Offenbar sei ein regelrechter Bombenteppich abgeworfen worden. Von Neuhausen kommend habe er beobachten können, wie unmittelbar darauf Dächer im Mühlenquartier, aber auch in der Gegend des Stockarbergquartiers und an einer Stelle jenseits des Rheines in hellen Flammen standen. Die Straßen sind, so heißt es in diesem Bericht weiter, überschüttet mit Glassplittern, mit heruntergerissenen Drähten von Fahrleitungen der Straßenbahn, mit Schutt und Trümmern. In der inneren Mühlenstraße, bei Brüggli brennt fast jedes Haus. Mein Weg führt weiter durch die Rheinstraße. Auch dort eine Anzahl Brände. Im Kloster Allerheiligen, dem Städtischen Museum, ist schwerer Schaden entstanden. Die Gemäldesammlung und die historischen Zimmer sind zerstört. Einzelschäden sind aber auch in anderen Quartieren entstanden. An den Herrenacker führenden Gassen und Straßen der Stadt gibt es gleichfalls eine Reihe von Brandherden. In den Außenquartieren sind an größeren Objekten das Pfarrhaus und das Vereinshaus bei der katholischen Kirche ausgebrannt. Die protestantische Steigkirche hat einen schweren Treffer erhalten. Vereinzelt Brandherde befinden sich auch im Herzen der zentralen Altstadt. Fenster und Schaufenster sind zu vielen Hunderten in die Brüche gegangen.

Zum Schluß schreibt der Augenzeuge, es bleibt ein bitterer Geschmack gegen die, welche diese Bomben geworfen haben, übrig. Beim Abwurf herrschte helles Wetter. Der Rhein, als nicht zu übersehende Geländemarkierung, mußte auch aus großer Höhe sichtbar sein. Man sollte eigentlich erwarten dürfen, daß

auch Flieger aus fernen Erdteilen, bevor man sie auf den europäischen Kontinent losläßt, sich wenigstens über soviel geographische Kenntnisse ausweisen müßten, daß sie mindestens so markante Begriffe, wie z. B. Rhein, Rhone und Donau und deren Lage im Verhältnis zu neutralem und gegnerischem Territorium kennen. Aber das Einhalten einer solchen Sorgfaltspflicht und die entsprechende Respektierung der Neutralen sind offenbar Dinge, über die man sich ohne allzu große Bedenken oder Hemmungen hinwegsetzt.

In der „Neuen Berner Zeitung“ schreibt Nationalrat Dr. Feldmann u. a.: Die Rücksichtslosigkeit, mit der hier vorgegangen wurde, ist wirklich nicht mehr zu überbieten. Sie steht in unverantwortlich empörendem Gegensatz zu den Parolen von der Respektierung des Völkerrechts, welche die amerikanische Kriegspropaganda kennzeichnen. Schaden läßt sich vergüten und ersetzen, aber kein diplomatischer Notenwechsel ruft die durch amerikanische Bomben getöteten Menschen wieder ins Leben zurück. Was am 1. April 1944 an der Nordgrenze unseres Landes geschah, gehört zum schmerzlichsten, was die Schweiz in diesem Krieg bisher erfahren mußte.

„Es berührt peinlich“

Bern, 4. April. (Funkmeldung). Die einflußreiche Berner Tageszeitung „Bund“ schreibt unter der Überschrift: „Bei der Wahrheit bleiben, bitte!“, die schweizerische Öffentlichkeit werde mit dem größten Erstaunen die offizielle Mitteilung des amerikanischen Hauptquartiers in England zur Kenntnis nehmen, daß wegen „außerordentlicher Navigationschwierigkeiten und schlechten Wetters“ einige Bomben irrtümlicherweise auf Schweizer Territorium fielen. Der Versuch des Hauptquartiers, das schwere Unglück zu bagatellisieren und die Tatsachen zu entstellen, müßte entschieden zurückgewiesen werden. Es sei unbestreitbar, daß das Wetter über Schaffhausen gute Sicht ermöglichte. Der Rhein, der Rheinfall und der Bodensee seien ausgezeichnete Orientierungsmöglichkeiten, besonders bei Tage, sodaß einwandfrei geschulte Flieger sich hier zurechtfinden müßten. Es berühre peinlich, wenn sich das amerikanische Hauptquartier mit schlechtem Wetter herausreden wolle. Der Fall der Neutralitätsverletzung werde dadurch nicht leichter, sondern schwerer, weil sich die Frage der Mentalität stelle. Auch in der amerikanischen Presse werde offenbar die These des ungünstigen Wetters behandelt, was, von der Schweiz aus gesehen, „schon ein starkes Stück unrichtiger Orientierung der Weltöffentlichkeit ist, wogegen wir Protest erheben“.

In Berichten der englischen Zeitungen aus Süditalien wird nach einer Londoner Meldung in „Aftonblad“ zugegeben, daß die Deutschen bei Cassino die meisten Höhen zurückerobert haben.

WZ.-Kurzmeldungen

Die tschechische Liga gegen den Bolschewismus begann am 2. April eine Aufklärungskampagne in allen Gemeinden Böhmens und Mährens. In 19 Ortschaften versammelten sich die Bevölkerung jeweils des gesamten umliegenden Gebietes, um die Ausführungen berufenen Referenten über die bolschewistische Gefahr und über die bolschewistischen Agitationsmethoden anzuhören.

Der ungarische Innenminister hat das Erscheinen der Wochenzeitung „Függetlenség“ und des „Magyarország“, sowie der Tageszeitung „Mai Nap“ wegen Mitteilungen, die die Interessen des Landes gefährden, verboten.

Nach Meldungen aus Süditalien lassen die infolge der Lavamassen und des Aschenregens eingetretenen Zerstörungen an den Obst- und Weingärten am Vesuv, wo ein großer Teil völlig zerstört ist, einen erheblichen Ausfall der Wein- und Obsterte des Gebietes erwarten.

Wie Reuter aus London meldet, hat das Ministerium für Heizstoffe und Energie verfügt, daß der Verbrauch von Elektrizität und Gas für industrielle Zwecke sofort eingeschränkt wird.

Der USA.-Parlamentsberichterstatter Roberts, der Churchill seinerzeit vor dem USA.-Kongress hörte, berichtet in der „News Chronicle“ über die Eindrücke, die er jetzt von Churchill in der Sitzung des britischen Unterhauses sammelte. Der Unterschied zwischen Churchill von heute und dem von damals sei erstaunlich gewesen. Churchill habe milde und alt ausgesehen und sei so sehr verändert gewesen, daß er, Roberts, zunächst dachte, es sei gar nicht Churchill, der in den Sitzungssaal kam.

Die türkische Nation feierte am Sonnabend den Jahrestag des großen Sieges, der am 1. April 1917 von der türkischen Armee unter dem Oberbefehl des jungen Staatschefs Ismet Pascha bei İnönü errungen wurde. Kemal Atatürk verlieh dem damaligen Generalschleib den zusätzlichen Ehrennamen „İnönü“. Auch die türkischen Zeitungen stehen völlig im Zeichen dieses Jahrestages.

Großer japanischer Erfolg

Zwei Kreuzer und ein Flugzeugträger versenkt — Zwei Schlachtschiffe und mehrere andere Schiffe schwer beschädigt

Tokio, 4. April. (Funkmeldung). Das kaiserliche Hauptquartier gab am Montag folgende Sondermeldung bekannt:

Starke feindliche Flotteneinheiten wurden am 29. März südlich des Karolinen-Archipels gesichtet. Die japanische Luftwaffe nahm sofort den Kampf auf und flog am 29. März bis 1. April mehrere schwere Angriffe. Dabei wurden zwei Kreuzer und ein Flugzeugträger versenkt, zwei Schlachtschiffe und ein anderes großes Kriegsschiff sowie mehrere weitere Schiffe schwer beschädigt oder in Brand gesetzt.

Zwischen dem 30. März und dem 1. April versuchte die feindliche Luftwaffe mehrfach japanische Stellungen auf den Palau-Inseln anzugreifen. Bei diesen Operationen wurden annähernd 80 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Ein feindlicher Luftangriff gegen die Marshall-Inseln, die Ost-Karolinen und den Bismarck-Archipel wurde durch die erfolgreiche japanische Abwehr zum Scheitern gebracht. 60 feindliche Maschinen wurden abgeschossen oder zerstört.

Zuspitzung der englischen Kohlenkrise

Stockholm, 4. April. „Helsingborgs Dagblad“ veröffentlicht eine United-Preßmeldung aus London, wonach 16 000 von 90 000 Kohlengrubenarbeitern in Yorkshire sich am Sonntag der Aufforderung ihrer Gewerkschaftsleitung widersetzt und gegen eine Wiederaufnahme der Arbeit gestimmt hätten. Wegen der Streiks sich fortsetzten, so erwartete man, daß außer dem industriellen und privaten Bedarf an Kohle, Gas und Strom auch der öffentliche Verkehr in England stark eingeschränkt werden müsse. Nach einer Londoner Meldung in „Aftonblad“ bringt die englische Presse besorgte Leitartikel über die Kohlenlage.

Die Lage sei jetzt so ernst, daß die volle Beschäftigung von Tausenden von Rüstungsarbeitern in Frage gestellt sei, da der Elektrizitätsverbrauch der Industrie um 10 v. H., der Gasverbrauch um 20 v. H. eingeschränkt werden müsse. Allein durch den Streik in Yorkshire seien eine Million Tonnen Kohle für England verloren gegangen. Die schon im Dezember um 10 v. H. verminderte Kohlenzufuhr der Rüstungsindustrie werde von den neuen Einschränkungen schon wieder übertroffen. Eine Viertel-million Arbeiter, darunter ein Drittel aller Grubenarbeiter in England, seien entschlossen, gegen den Vierjahresplan der Regierung für die Kohlenindustrie zu stimmen.

Verlag u. Druck: Wiesbadener Zeitung Schneider u. Co. KG. Verlagsleiter: L. Altstadt, Hauptschriftleiter: Fr. Günther, stellv. Hauptschriftleiter: U. Chef v. Dienst: K. Krewen, alle Wiesbaden. — Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 1.

DIE JÄGERIN

Roman von Hans Friedrich Blunck

(23. Fortsetzung)

„Dein Vater?“ schrie sie. „Keiner von euch darf den Weißen schießen!“ Sie legte die Hand auf die Brust. Erich Odeley? Niemals! Wie sollte sie es ihm sagen?

Gerrit sah, daß sie noch immer nach Atem rang, das brachte ihn aus der Fassung. Er versuchte eine Erklärung. „Als ich aus dem Holz trat, stand er hier, wurde flüchtig — ehe ich's recht begriff. Ich konnte gerade noch auf Kugellaut unstellen und habe geschossen. Hanne, was mache ich? Wenn Vater nur nichts erfährt!“

„Nichts tust du. Sag es ihm nicht! Bis er von Berlin wiederkommt, ist die Aufregung vorbei. Ich schwör dir, ich verrate nichts.“

„Ich verschnappe mich, ich kann vor Vater nicht schweigen.“

„Du sollst es, hörst du? Er vergäße es dir nicht. O Gerrit, du mußt schweigen! Und er darf ihn auch nicht schießen, niemals!“

Hanne Hergesell sah, wie sich alles rundum verdunkelte; ein dummes Weib war sie, das seine Tränen nicht halten konnte. „Gerrit, ihr beide sollt nicht schießen!“ Sie ertrug es nicht mehr, ihre Erregung oder ihre Furcht waren zu groß, mit einer wilden Bewegung zog sie seinen Kopf an sich. „Versprich es mir!“ Sie küßte ihn, sie wußte, jetzt würde er ja sagen.

„Ich verspreche es dir, Hanne, wenn du so gut bist!“ Er breitete seine Arme aus.

Aber nun wich sie zurück. „Du hast es versprochen. Und geküßt habe ich dich, und es geschieht nicht wieder. Geh voraus, geh heim, was hast du angerichtet! Ich weiß noch gar nicht, was alles gewesen ist.“

„Hast du mich wirklich gern, Hanne?“ fluchte er. „Nein und nein! Ich will nur nicht, daß ihr auf den Weißen Hirsch schießt! Wie konntest du das tun? Wie wieder gehe ich mit dir.“

Jetzt wurde er mißtrauisch. „Ach, du bist nur abergläubisch, das ist es?“ Dann überlegte er, daß

sie wirklich Furcht um ihn gehabt hatte, es befriedigte ihn. „Komm jetzt! Du hast recht, wir wollen darüber schweigen.“

„O Gerrit, wie habe ich mich um dich geängstigt, als ich den Schuß hörte!“

„Wieso denn?“ Es klang fast ärgerlich.

Nichts brauchte er zu wissen, er war ein grüner Junge, und sie begriff kaum, wie der Schreck so sehr in ihr aufgekommen war.

„Wir reden heute nicht mehr miteinander. Es war nur meine Furcht; ich hätte dir sonst niemals den Gefallen getan — du weißt welchen.“ Er wollte ihr etwas entgegen, merkte, daß es nicht die rechte Stunde war, lächelte mitten aus seiner Verstörung und ging schweigend vor ihr her.

Er horchte dabei auf ihren Schritt, dessen Laut ihn beglückte. Gerrit hatte bei seinen Eltern, im Werk, auf Jagd, mit Freunden seine Zeit verbracht; die Tage schienen ihm heute farblos und leer. Alles begann erst lebendig zu werden, seitdem Hanne Hergesell zurückgekehrt war, seitdem er wieder den Jugendtag vor Augen hatte, an dem sie ihn im Uebermut an sich gezogen hatte. Die Erinnerung an jene Begegnung hatte in ihm geschummert, sie war im Schlummer gewachsen. Jetzt, nach Hannes Heimkunft, hatte er all seine junge Liebe auf sie gerichtet. Er wußte dabei, daß sie anders als die Mädchen war, die er kannte, daß jenes Schmelzen in den Augenwinkeln und daß ihr Spiel um mehr gingen als einen Alltag.

Gerrit war glücklich im Bereich der Stimme, im Zwang von Hannes Nähe, er war zu schwach, sich zu wehren, zu zuchtvoll, um mehr zu begehren als den flüchtigen Kuß, mit dem sie sein Versprechen erkaufte hatte.

An dem Tag, an dem Gerrit auf den Hirsch schoß und ihn fehlte, waren Erich Odeleys Gedanken schon daheim, obwohl er noch vielerlei große und kleine Sorgen in Berlin zu erledigen hatte.

Während in einem Kreis von Fachleuten, den die Regierung zusammenberufen hatte, über die Werbung für das gute und wertvolle Helmgewerbe verhandelt wurde, während er, noch bewegt von einem Bericht, den er selbst erstattet hatte, Zustimmung und Entgegnung zu prüfen sich mühte, hatte er das Röhren der starken Hirsche im Ohr, die in den

Wäldern um Olensichten standen, hörte er das raschelnde Laub unter den Buchen, sah die Brunnplätze schwarz ausgescharrt und vernahm das Knacken der Geweihe im Unterholz. Den plötzlichen Duft des Herbstes hatte er im Atem und sah den feuchten Glanz des herbstlichen Himmels vor sich.

Heim von Berlin!

Der Zug brauste durch die flache Mark, vorüber an Gutshöfen und alten Kirchen. Einige Freunde saßen mit Odeley im Speisewagen zusammen; man hatte noch eine zweite Besprechung über die Pflege des Landschaftsbildes gehabt, er fuhr mit Bekanntheit heim. Da war aus Dithmarschen der Bauer Vollmert, der einst Rechtswahrer gewesen war, da war der Reeder Brand aus Hamburg mit seiner klugen Frau, da war der Vorgesichtsforscher Rust, der alle Gespräche unterbrach, um strahlend von seinem Jungen zu erzählen — etwas drollig, aber ein Mann von Verdiensten! Während der Zug sie schüttelte und das Räderraseln durch ihre Worte rollte, hatte Odeley seine Freude an dem Elfer der anderen, die alle als freiwillige Helfer in einer Arbeit standen, die so viel Mühe wie Undank brachte. Es stärkte, in einem solchen Kreis beisammen zu sein; der kleine Eigennutz, die bitteren Bemerkungen über Vergeblichkeit solcher Bestrebungen sanken zurück, wenn man in einem Ring von Freunden einander Hoffnung macht.

Dann mußte Odeley in seinen Wagen zurück, sein Weg bog ab ins Land Eulenspiegels. Bald fuhr er durch die starke Hansestadt, deren Türme in den Himmel ragen. Er dachte an ein mittelnächtiges Konzert in der Marienkirche, das ihn jüngst noch in ein rauschhaftes Glück über die Herrlichkeit deutscher Vergangenheit zwang. Wie doch ein Volk von seinen Erinnerungen gefügt und geweckt wird!

Der Zug fuhr weiter durch Wälder und flache Hochebenen ins hügelige Holmenland. Ein Mietwagen wartete an der Bahn, er lief bald eilig durch pfannengedeckte Dörfer dem Hof Olensichten entgegen.

Aber Frau Hadwig war mit den Kindern zum Einkaufen in Kiel. Die Zwillinge hatten die Schule nun doch glücklich beendet; kurze Zeit noch, und die beiden Mädchen flogen aus!

Die Mitteilung von Odeleys Rückkunft hatte den

Hof nicht mehr erreicht. Die erschrockene Agnes tischte auf, was ihr einfiel, eine geräucherte Matz, rühre, Butter und Brot, Lauch und Kresse. Wina lag irgendwo, ihr Hien drang durch alle Wände. Sie begriff, daß man sie vergaß! Dann hatte jemand sie vom Riemen gelöst, und nun hielt keine Tür sie an. Sie stürzte auf Odeley zu, tanzte vor ihm, stieß alle Laute aus, die sie nur vermochte, und sprang hupp über die Stühle, nur um ihre unvermeidliche Freude zu zeigen. Danach besann sie sich darauf, daß ihr Herr sie nicht gestreichelt und noch kein Wort zu ihr gesagt hatte. Sie setzte sich und starrte Odeley bewegungslos an, ein Lob oder eine Freundlichkeit forderte. Er brauchte aber nur zu nicken, und schon heulte sie wieder vor Freude und Lächeln und Maiten, wurde endlich vernünftig und legte den Kopf schnuschtig auf Odeleys Knie. Da mußte der sie streicheln, recht sanft, und ihr versprechen, daß man in der Frühe zur Jagd gehen würde — ganz bestimmt —, und daß seit einigen Tagen der Hirsch frei sei, und auch, daß er oftmals an seine Wina gedacht habe.

Die Hündin tat einen tiefen Seufzer, sie hatte alles verstanden, warf sich nieder und blickte, den Kopf zwischen den Vorderläufen, unablässig auf ihren Herrn. Der machte es sich häuslich bequem, zog den alten Jägerrock über — her mit den Lampenköpfen. Und weil es zu spät war, noch über die Koppeln zu streifen, tappte er sich auf Umwegen zum Dorfkrug, um die Rechnung vom Erstest zu bezahlen.

Hanne Hergesell wollte damals nach Kronswart heimkehren, aber Frau Hadwig bat sie, bis Wehnachten, wie sie es versprochen hatte, auf Olensichten zu bleiben. Sie habe sich in allem auf ihre Hilfe eingestellt, sagte sie — es war in Erichs Gegenwart —, und man dürfe nun nichts verändern. — Es war nicht recht erklärbar, warum sie es tat; eine andere Frau hätte Eifersucht und Furcht nicht überwinden. Odeleys Weib wollte die Entscheidung. Sie glaubte mit einer blinden, eigensinnigen Kraft in die Lösung, sie glaubte, daß die Nähe der anderen nicht das erstemal, es würde nicht das letztemal sein.

(Fortsetzung folgt)

Der Sternenhimmel im April

Im Monat April sind die Wunder der Schöpfung im Weltall in erhabener Größe vereint.

Von den Planeten steht „Merkur“ anfangs des Monats in seiner blendend-weißlichen Farbe in sehr günstiger Sicht am westlichen Abendhimmel. Er läuft im Bilde des „Widders“ und der Mond begegnet ihm am 23. April. Die herrliche „Venus“ geht am Monatsanfang eine halbe Stunde vor der Sonne auf und ist nur mit Mühe in der hellen Morgendämmerung zu erblicken. Der rötliche „Mars“, in Abnahme seiner Leuchtkraft steht im Bilde der „Zwillinge“ und geht immer früher unter; zuletzt kurz vor 1 Uhr. „Jupiter“ aber beherrscht noch königlich den Abendhimmel. Sein Untergang verschiebt sich von kurz nach 4 Uhr auf kurz nach 3 Uhr morgens. Der „Saturn“ — eine Welt für sich — leuchtet abends noch hoch im Südwesten und nimmt in Monatsmitte gegen Mitternacht Abschied. Der ferne „Uranus“ ist schon eine Stunde früher am Verschwinden und nur dem Feldstecher erreichbar.

Wenn die fixen Leuchten am Firmament am Anfang des Monats um 23 Uhr 26 Minuten plus 1 Stunde 27 Minuten für Sommer- und Ortszeit für Wiesbaden — um 8 Uhr 53 Minuten und je 1 Stunde zuvor — für Mitte und Ende April — ihre Pracht eröffnen, geht die Mittagslinie für unsere Stadt gerade durch die Kardinalpunkte des Himmelsäquators: den Frühlings- und den Herbstpunkt, von denen der letztgenannte in der Südrichtung steht. Um die aufgeführten Zeiten fährt der „Himmelswagen“ fast im Scheitelfeld mit der Deichsel gegen Südosten gerichtet. Der zweitletzte Stern seiner Deichsel mit Namen „Mizar“ ist eine wundervolle Doppelstern. Sehr nahe bei ihm glüht „Alkora“ oder „Reiterlein“, ein Stern fünfter Größenklasse. Südwärts vom „Himmelswagen“ stehen die „Jagdhunde“ auf

Wache. In ihrer Feldfläche liegt eine Größe der schöpferischen Kraft — der berühmte Spiraalstern, aufgeführt unter der Nummer 5194 des neuen Generalkataloges; eine fast fertige Riesensonne in einer Entfernung von 3 Millionen Lichtjahren. Auch der lichtmächtigste Stern im „Schwanzkreuz des Nordens“ mit Namen „Deneb“ grüßt hier nordwärts herab. Im Südosten schimmern die Sterne der „Jungfrau“ mit der weißen „Spika“, tiefer herab bewegt sich die „Mydra“ — Wasserschlange und am Horizont blinken Kentaurensterne. Hoch im Südosten funkelt der gelbrote „Arktur“ in „Bootes“ und darunter hat das Tierkreisbild „Wage“ Platz genommen. Um den Pol gruppieren sich der „Kleine Bär“, der gewundene „Drache“ mit „Thuban“, ferner der „Chephus“, die „W-förmige“, „Kassiopeia“ und die „Giraffe“. Polnabe im Südwesten ist der „Kleine Löwe“, an den sich das Tierkreisbild des „Großen Löwen“ mit dem Königstern der alten Babylonier — „Regulus“ anschließt. Hoch im Südwesten funkelt die „Krebslichter“ mit dem schönen, offenen Sternhaufen die „Krippe“. Im Westen nimmt der „Kleine Hund“ mit „Prokyon“ Abschied. Im Nordwesten grüßt die hellgelbe „Capella“ im „Fuhrmann“, auch das holde Zwillingpaar „Pollux“ und „Castor“ schaut herab, während ganz am Gesichtskreis die mächtige „Oriongruppe“ mit „Betelgeuze“ den letzten Gruß bringt. Endlich ist noch im Nordwesten das „Perseusdiadem“ aufzuführen, in dem — im Lichtstrom der Milchstraße — wahrhaft strahlend die beiden wundervollen Sternhaufen wie eingebettet ruhen.

Majestätisch aber zieht unsere Milchstraße mit Dunkelwolken durchgezogen, von Nordosten nahe — am Nordpunkt vorbei — gen Südwesten und vollendet in ewig ungestörter Harmonie das herrliche Gemälde unseres Nachthimmels. Ludwig Lippert, Astronom

Sportnachrichten

Reichsauswahl siegt 6:1

Zum Abschluß eines Fußball-Lehrgangs in Luxemburg unterzog Reichslehrer Herberger einige unserer Nationalspieler einer Prüfung, die im allgemeinen recht befriedigend ausgefallen ist. Die „Reichsauswahl“ trat vor 3000 Besuchern im Luxemburger Stadion gegen eine Gaumannschaft des Mosellandes an und bewies ihre spielerische Überlegenheit mit einem 6:1 (3:0)-Sieg. In der siegreichen Elf standen allerdings auch so bewährte Kräfte wie Fritz Walter, Müller, Hanreiter und Eppenhoff. Erfolgreichster Torschütze war Walter, der dreimal ins Schwarze traf. Hanreiter, Eppenhoff und der Nürnberger Hettner steuerten die übrigen Treffer bei. Erst beim Stand von 5:0 kam die Mosellandauswahl, deren Sturm von Jupp Gauchel geführt wurde, zum Ehrentor.

Neue Fußball-Gaumeister

Außer dem SV Göttingen, der mit Unterstützung durch den FV Zuffenhausen Fußballmeister von Württemberg wurde, haben sich am Sonntag noch einige weitere Mannschaften die Teilnahmeberechtigung an den Endspielen erworben. Meister des Gaues Weser-Ems wurde wieder die Spvgg. 05 Wilhelmshaven. — Die Meisterschaft von Obersachsen wurde nach einem direkt dramatischen Verlauf doch wieder von Germania Königsberg gewonnen, die das letzte Spiel der Entscheidungsrunde gegen TuS Lippe mit 1:0 gewann. Ein glücklicher Treffer des Mittelstürmers Sekula entschied für den Titelverteidiger. — In Südhannover/Braunschweig endete nach ebenfalls der Titelverteidiger Eintracht Braunschweig erfolgreich, der nach einem 4:2-Sieg über den VfB Braunschweig nicht mehr eingeholt werden kann. — Die Meisterschaft des Donau-Alpenlandes wurde noch nicht entschieden, da Viena a Wien am Floridsdorf AC eine 1:4-Niederlage bezog. — In Köln-Aachen ist Düren 99 nun noch geschickter und der neue Meister heißt KSG Köln 99/501 x 97. Ein 2:2 gegen die KSG VfR.

Köln/Mülheimer SV, nahm den Dürern alle Chancen, die führende Mannschaft von 99 und Süß zu erreichen. Nach den Spielen des ersten April-Sonntags stehen also 26 Gaumeister fest. Ohne Meister sind noch Kurhessen, Hessen-Nassau, Generalgouvernement, Donau-Alpenland und Moselland.

Vorrunde der Fußballmeisterschaft

Die Reichsportführung (Fachamt Fußball) gibt jetzt den Spielplan für die Vorrunde der deutschen Fußballmeisterschaft bekannt. 30 Gaumeister treten an diesem Tage an, lediglich der Meister von Kurhessen bleibt spielfrei. Die Paarungen für den 16. April lauten: FC. 1893 Mülhausen — Kickers Offenbach, VfR Mannheim — FC. Bayern München, SV Göttingen gegen KSG. Saarbrücken, NStG. Brück — 1. FC. Nürnberg, MSV. Brunn — Vienna Wien, Schalke 04 — Schw. Esch gegen TuS. Neudorf, Köln 99/501 x 97 — KSG. Duisburg, HSV. Großborn — SV. Rerik in Stettin, GG-Meister gegen VfB. Königsberg, STC. Hirschberg — SDW. Posen, LSV. Danzig — Hertha/BSC. Berlin, Dresdner SC. gegen TuS. Lippe oder Germania Königsberg, LSV. Hamburg gegen WSV. Celle, Holstein Kiel — Dessau 05, Eintracht Braunschweig — Wilhelmshaven 05. Es gibt also schon in der Meisterschaftsvorrunde einige überaus reizvolle Treffen, so vor allem in Mülhausen, Mannheim, Stuttgart, Kiel und Braunschweig. Die 15 Sieger der Vorrunde bestreiten zusammen mit dem Meister von Kurhessen am 7. Mai die zweite Vorrunde. Am 21. Mai folgt die Zwischenrunde, am 4. Juni wird die Vorschlußrunde durchgeführt und am 18. Juni wird dann mit dem Endspiel der Höhepunkt der deutschen Fußballmeisterschaft 1943/44 erreicht.

Schachwertungsturnier des G. S. B.

Der Stand der zweiten Turnierrunde
Engert (Düsseldorf) — Röhrich (Gießen) 1:0
Möller (Braunschweig) — Gebhard (Mittelrhein-Verbandsmeister, Marburg) 1:0
Schroder (Saarbrücken) — Schahn (Saarbrücken) 1:0
Staslerowski (Schwerin) — Winterling (München) 0:1
Mecking (Gladbeck) — Maas (Saarbrücken) 1:0

Bunter Nachmittag für das WHW.

Musik, Gesang, Tanz und Humor

Der „Bunte Nachmittag“, den das Kalle'sche Werkorchester in Wiesbaden-Diebrich am Sonntag zu Gunsten des WHW. in Verbindung mit KDF. in der Steinschule veranstaltete, fand vor vollbesetztem Saale statt. Alle Darbietungen der vielseitigen Vortragsfolge fanden eine dankbare Zuhörerschaft. Das gilt vor allem von den Vorträgen des Orchesters, das trotz mancher fehlenden Kräfte eine wirkungsvolle Besetzung aufwies und unter Kapellmeister Schackers umsichtiger, temperamentvoller Führung seine hochgestellte Aufgabe (Kompositionen von A. Adam, Lehar, L. Siede und Kollo-Krome) wacker und mit Schwung durchführte. Unter den Solisten hörten wir wieder einmal die klingschöne Baßstimme Josef Kurth's, der mit dem warmherzigen Vortrag das Gebets: „Mein Herr und Gott“ aus „Lohengrin“ und gern gehörten Ariens alle Zuhörer bezauberte und eine Zugabe spendete. Willi Egenolf erzielte vollen Erfolg mit Kompositionen von Goltmann, Gentner und Stern. Wiese durch seinen empfindsamen Vortrag und prächtigen Klang seines Instruments, Wilh. Stelmetz (Lyophon) bewies durch den flotten Vortrag einer Polka und eines Galoppes, daß er die flinken, tönenden Hämmer noch mit derselben Virtuosität beherrscht, wie vor 50 Jahren. Kapellmeister Schacker stellt als Solist am Flügel seinen Mann. Bei der Konzertparaphrase aus „Rigoletto“ (Verdi-Lied) erzielte er einen großen Erfolg. In Verbindung mit Lili Sedina war Charlotte Schütze vom Staatstheater eingesprungen. Ihr erster durchschlagender Vortrag: „Ja das Temperament, das liegt mir so im Blut“ charakterisierte alle ihre Darbietungen. Auch sie kam nicht ohne Zugabe davon. Weiter hatten noch großen Erfolg die Mädelsinggruppe mit ihren frischen Gesängen, die Vorführgruppe mit amüsanten rhythmisch-gymnastischen Tänzen und Ballspielen und Fritz Schlotthauer, der als Ansager für Humor sorgte.

Namens der Partei und der Fachschaft „Volksmusik“ in der RMK. dankte Bezirksleiter Schweitzer zum Schluß allen Mitwirkenden an der schon verlaufenen Veranstaltung.

Rentenbescheide ins Luftschutzgepäck

Kriegsbeschädigte, Kriegshinterbliebene und Bombengeschädigte werden dringend darauf hingewiesen, daß Rentenbescheide und Rentenausweisekarten für den Geldempfang unbedingt in das Luftschutzgepäck zu gehören. Besonders ist auf die Ausweisekarten zu achten, weil deren Verlust langwierige Schwierigkeiten bei der Rentenzahlung mit sich bringt. Bei dieser Gelegenheit sei auch darauf aufmerksam gemacht, daß jeder Wohnungs- und Aufenthaltswechsel sofort schriftlich dem zuständigen Versorgungsbüro angezeigt werden muß.

Der Rundfunk am Mittwoch

Reichsprogramm 12.45—14 Uhr: Konzert des Niedersächsischen Orchesters. — 15—15.30 Uhr: Kleiner Konzert. — 15.30—16 Uhr: Solistenmusik: Max Regner. — 16.17 Uhr: Aus bekannten Opern. — 17.15—18.30 Uhr: Melodienfolge. — 20.15—21 Uhr: „Die klingende Leinwand“. — 21—22 Uhr: Die bunte Stunde.
Deutschlandsender: 17.15—18.30 Uhr: Symphonische Musik von Schumann und César Franck. Lied von Hugo Wolf u. a. — 20.15—21 Uhr: Abendkonzert von Werken von Kurt Striegler, Max Fiedler, Loos und Chopin. — 21—22 Uhr: „Der Schauspieler“, Schauspiel von Mozart.

NSDAP KREIS WIESBADEN

Geschäftsstelle: Wilhelmstraße 15

Ruf 59237 - Postcheck: Flm. 7260

Versammlungskalender

Der Kreisleiter

Achtung! Neupimpfe!

Mittwoch, den 5. April der erste Dienst!

Sämtliche männliche Jugendliche, die zwischen 31. Juni 1933 und 1. Juli 1934 geboren wurden, haben am Mittwoch, den 5. April 1944 ihren ersten Dienst im Deutschen Jungvolk. Antreten für Wiesbaden-Stadt ist wie folgt:

Fähnlein 1/20 Ortsgruppe Süd, um 16 Uhr in der Schule an der Oranienstraße; Fähnlein 2/20 Ortsgruppe Süd, um 15 Uhr in der Schule an der Luisenstraße; Fähnlein 3/20 Ortsgruppe Waldstraße, um 16 Uhr in der Hebbelschule; Fähnlein 4/20 Ortsgruppe Südwest und Lorelei, um 16 Uhr in der Lorcherschule; Fähnlein 5/20 Ortsgruppe Ost und Rheinstraße, um 16 Uhr in der Rheinstr.-Schule; Fähnlein 6/20 Ortsgruppe Westend und Westring, um 16 Uhr in der Schule am Zietenring; Fähnlein 7/20 Ortsgruppe Karl Ludwig und Philippsberg, um 16 Uhr in der Riederbergerschule; Fähnlein 8/20 Ortsgruppe Nord, um 15.30 Uhr in der Hestelstr.-Schule; Fähnlein 9/20 Ortsgruppe Mitte und Geisberg, um 16 Uhr in der Bierstädter Str.-Schule; Fähnlein 10/20 Ortsgruppe West, um 16 Uhr in der Büchschule; Fähnlein 16/20 Ortsgruppe W.-Biebrich/Rhein, um 16 Uhr in der Steinschule (Schulstraße); Fähnlein 17/20 Ortsgruppe W.-Biebrich/Mosbach, um 16 Uhr Pestalozzischule.

Mittwoch, den 5. April 1944

Kreisfräuentchaft Abt. Presse/Propaganda: 15 Uhr Schulung, Mainzer Straße 2.
DRK-Bereitschaft (m) Wiesbaden 1: Antreten 19.30 Uhr „Rettungsstelle Schloß“, Vollständiges Erscheinen.

Nach kurzem Eheglück starb mein innigstgeliebter treuer Mann, der treuherzige Vater meines einzigen Kindes, unser einziger hoffnungsvoller, herzerguter Sohn, mein guter Enkel, unser lieber Schwager, Onkel, Neffe und Vetter, Studienassessor

Heinz Großmann

Leutnant und Kompanieführer in einem Pl.-Batt. Inhaber des E. K. 2. Kl., der Ostmedaille und des Verdienstkreuzes, am 1. März 1944 im blühenden Alter von fast 28 Jahren bei den Abwehrkämpfen im Norden der Ostfront an seiner vierten schweren Verwundung den Heldentod. Er opferte sein junges Leben, geliebt von seinen Eltern, für die Größe und die Zukunft des Vaterlandes, und wir unser Bestes. In tiefem Schmerz: Erika Großmann, geb. Küchel, und Töchterchen Ulrike, Eltern und alle Angehörigen und Verwandten. Danzig-Langfurth (Hochstraße 8), Idstein 1. Ts. (Kalmehof), Großkorn, Wiesbaden, Frankfurt a. Main, Darmstadt.

Herbert Fliess

Feldwebel, Flugzeugführer u. Off. Anw., fand kurz vor seinem 25. Lebensjahr den Heldentod. Er starb für seinen Führer und Großdeutsches Land. In tiefer Trauer: Lina Fliess Wwe., Sohn Ferdi und alle Angehörigen. Wiesbaden (Herdstraße 13), im März 1944.

Mein lieber treuer Sohn, mein lieber Bruder, unser guter Vetter

Unser geliebter Sohn, mein lieber Bruder

Henning Burgdorf

Unterführer in d. Auklar.-Abt. einer Inf.-Gebirgsdivision, starb am 7. März 1944 als Führer eines Stoßtrupps in vorbildlicher Tapferkeit und Hingabe den Heldentod. Heinrich Burgdorf, Oberleutnant, im Felde, und Frau Anna Luise, geb. Roebke / Marie Luise Burgdorf, DRK-Schwester im Felde.

Von seiner im Osten sich zugetragenen schweren Verwundung bereits wieder hergestellt, verstarb durch einen Unglücksfall unser innigstgeliebter guter Sohn, treuer Bruder, Schwager und Onkel

Hans Hiller

San.-Obergefr., Inh. des E. K. 2. Kl., mit Schw. des Verdienstkreuzes, nach fünfjähriger treuer Pflichterfüllung im Alter von 25 Jahren, am 1. April im Heimattatzen.

In tiefem Schmerz: Johann Hiller u. Frau, sowie alle Angehörigen. W.-Biebrich (Elisabethstraße 15), Beisetzung: Mittwoch, 5. April, um 15.15 Uhr, Friedhof W.-Biebrich.

Nach tapferem Einsatz und schwerer Verwundung in Afrika verstarb am 29. März 1944 unser geliebter jüngerer Sohn, mein guter Bruder, Kriegsfrei

Stefan Joachim Berendt

Gefreiter in einem Panzerreg., Inh. des Verdienstkreuzes, in Silber, in seinem 20. Lebensjahr.

Im Namen der Familie: Robert A. Berendt

Wiesbaden (Sonnenberger Str. 15), den 2. April 1944. — Von Besuchern bitten wir abzusehen.

Nach achtjähriger treuester Pflichterfüllung fiel im Osten mein treuherziger Mann, meines Kindes treuherziger Vater, mein lieber braver Sohn

Eduard Eppinger

Obergefr., Inh. des Eis. Kreuzes 2. Klasse, des Verdienstkreuzes und Sturmbereichens, im schönsten Alter von 29 Jahren. Er war unser Lebensganzer Inhalt. In tiefstem Schmerz: Frau Elise Eppinger und Kind, Familie Alois Lenz (Eltern). Wiesb. (Philippstraße 29, 1.), im April 1944.

Heute nach entsetzlichem nach langem schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, mein lieber treuherziger Mann, treuherziger Papi, Bruder, Schwager, Schwieger- und Onkel

Wilhelm Rauhof

Im Alter von 39 Jahren. In tiefer Trauer: Anna Rauhof, geb. Freund, und Manfred, nebst allen Angehörigen. Wiesbaden (Goethestraße 15), den 2. April 1944. — Beerdigung: Donnerstag, 6. April, 15 Uhr, Südfriedhof, Traueramt: Mittwoch, 9 Uhr, Bonifatiuskirche.

Plötzlich und unerwartet entfiel am 1. April nach langem schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, unsere liebe, treuherzige Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester und Tante

Frau Pauline Fluck

geb. Schreiner, im Alter von 68 J. Die trauernden Hinterbliebenen: Hedwig Fluck und Kind, nebst Geschwistern und Angehörigen. Naurod, Königshofen, Wiesbaden, den 3. April 1944. — Beerdigung: Dienstag, 4. April, in Naurod.

Plötzlich und unerwartet ist unsere liebe gute Schwester, Schwägerin, Tante, Nichte, Kusine und Braut

Luise Enders

am 1. April 1944 im Alter von 36 Jahren für immer von uns gegangen. In tiefer stiller Trauer im Namen aller Geschwister und Angehörigen: Sophie Enders / Theodor Ernst (Bräutigam).

Wiesbaden (Adlerstr. 35), Diederhofen, Strinz-Margaretha, 5. 4. 44, Trauerfeier: 5. April, 12.45 Uhr, in der Trauerhalle Südfriedhof.

Nach langem schwerem Leiden entfiel am 2. April 1944 meine liebe Frau, meine treuherzige Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Claire Fuhr

geb. Hachenberger. In tiefem Schmerz: Heinz J. Fuhr, Tochter Ruth und Angehörige. Wiesbaden (Alexandrastr. 11), W.-Sonnenberg (Rambacher Straße 4), 4. April 1944. — Beisetzung: Mittwoch, 17.15 Uhr, Südfriedhof.

Gott der Herr nahm am Sonnabend früh unser liebes gutes Kind

Eise

im Alter von 14 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Elisabeth Heß, geb. Kremer, nebst allen Angehörigen. Wiesbaden, den 4. April 1944. — Beerdigung: 5. April, 14 Uhr, Friedhof W.-Biebrich.

Am 1. April 1944 verschied plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, Vater, Schwiegervater u. Opa

Wilhelm Kaiser

Gärtner, im Alter von 45 Jahren. Die trauernden Hinterbliebenen: Kath. Kaiser, geb. Zey, u. Kinder Wiesbaden (Frankenstraße 23). Beerdigung: Mittwoch, 16.30 Uhr, Südfriedhof.

Am 2. April entfiel nach längerem Leiden unsere liebe Schwägerin und Tante, Frau

Sophie Menberger Wwe.

Für alle Angehörigen: Familie H. Kunze. Wiesbaden (Geisbergstraße 18), d. 5. April 1944. — Trauerfeier: am 5. April, 13.30 Uhr, Südfriedhof.

Geburten

Albert, Y. 29. 3. 44, Frau Aenne Köhler, geb. Bauernmeister, z. Z. Mainz, Stadt. Krankenhaus, Privatabtl. Professor Dr. Kräuter, Josef Köhler, Soldat, z. Z. bei der Wehrmacht.

Hans, 3. 4. 44, Hilde Schaefer, Mainzer Straße 36, z. Z. Rotes Kreuz, Heinrich Schaefer.

Karin, 2. 4. 44, Greta Hachenberger, geb. Schäfer, z. Z. Josefhosp., Oberleutnant, geb. Hachenberger, z. Z. im Osten, W.-Rambach, Kirchstraße 4.

Rezia, 28. 3. 44, Wynand Reichsreiter, Raitz von Frentz u. Eva, geb. Starke-Masorsky, Hattenheim, Herborn, Dillenburg.

Verlebte

Lieselotte Weber, Werner Schwarz, Uffz., Flugzeugf. 1. e. Jagdgeschw. Wiesbaden, Adlerstr. 44, 2. April 1944.

Vermählte

Lutz Heuß, Sanit.-Obermaat, Carmela Heuß, geb. Wiesel, Walckmühlstr. 47, 11. März 1944.

Dipl.-Ing. Ewald Junge und Frau Jisa, geb. Hess, (20) Benelux-Üb. 4. April 1944, Siedlungsstraße 15, 4. April 1944.

Hans Buchmann, Uffz. der Luftwaffe, Irmgard Buchmann, geb. Fiedler, Wb., Oranienstraße 45, den 4. April 1944.

Alfred Fischer, Obergefr., b. d. Luftw., Gretel Fischer, geb. Beringer, Wiesbaden, den 4. April 1944.

Stellenangebote

Bäcker, selbst, sofort od. später dringend gesucht, Leppert, Wörthstr. 17.

Radfahrer für einige Stunden täglich gesucht, Krück, Friedrichstr. 41.

Bote od. Botin für tags, halbtags od. stundenweise sofort gesucht, Phoenix A.-G. für Zahnbedarf, Wiesbaden, Friedrichstraße 51, Telefon 20339.

Hausdiener, tüchtig u. zuverlässig, wird ab 15. April gesucht, Scheerke, Hotel Karlshof, Wiesbaden, Rheinstraße 72.

Platzanwärterin, gewandt, sofort gesucht, Capitol-Theater, Taunusstr. 1.

Platzanwärterin, gewandt, sofort gesucht, Apollo-Theater, Moritzstraße 6.

Verloren — Gefunden

Kinderfettkarte bei Fokter, Marktstr. verloren, Bel. Petry, Hartingstraße 8.

Goldbrille, braun, Sonnabend Dotz, Straße verloren, Gue. Bel. Fundbüro Goldbrille, gute, Sonnabend vormitt. Blücherstr. verl. Bel. Blücherstr. 40, III.

Brille ohne Fassung in schwarzem Etui wurde vorige Woche aus d. Fiseur-laden, Schwalbacher Str. 44, irrtümlich genommen, Wiederbringer Bel.

Stilb. Ohrring mit Aquamarin verloren. Bel. Albert Grod, Steingasse 20.

Brotsche (d. Backerei Suppen) verl. Teures Andenken, Geg. gute Bel. abzug. Niehoff, W.-Biebrich, Friedrichstraße 14, III. r.

Handschuh, grau, verloren, Belohnung bei Abgabe im Fundbüro.

Goldbrille, br., mit 68.40 RM. Inh. von Geisberg-Bis Friedrichstr. verl. Gute Bel. gibt R. Mayer, W.-Bierstadt, Deikenheimer Straße 13.

Brillantring am 1. 4. an Haltestelle Schloßpark oder Omnibus 8.56 Uhr verloren. Da wertvolles Andenken bitte geg. hohe Belohn. abzugeben. Anruf 5045 Wohnung.

2 Festkarten (1 Jugend, 1 Normal) v. Rich.-Wagner-Str. 3 zur Biebr. Post zurück gestern abh.-geg. evtl. im Omnibus (Jugendkarte mit Namen). Gegen gute Belohn. abzug. Siebold, W.-Biebrich, Richard-Wagner-Str. 5.

Kinderstrickmütze, dklbl. mit bl. Frätag nachm. Friedrichstr. bis Bahnhof od. Autobus 12 verloren. Belohn. g. Wildhardt, Sonnenberg, Adolfsr. 5.

Perlenkette, doppelreihig, Sonntag ab d. Wege Westendstr. bis Wb. Rambach (Micheleberg-Sonnenberg Omnibus) verloren. Gute Belohnung gibt Westendstraße 8, I. r.

Derjenige, der am Freitag nachm. Rollläden wegnahm, während die Kinder spielten, wird geb. selbst. od. Fundbüro od. bei Schramm, Gr. Burgstr. 8, III. geg. Bel. abzugeben.

Wo ist Mappo abhandengekommen m. Geld? Platter Str. 70, P. r. Schmidt.

Hündin, gelblich-weiße Schnauze, alt, Dackelart, auf „Lutz“ hör., am 31. 3. in Nerostraße abhandengekommen. Wiederbr. gute Belohnung. Paul, Taunusstraße 77, Telefon 24201.

Verschiedenes

Öffentliche Aufforderung! Alle, die dem am 2. Sept. 1941 verstorbenen Kaufmann Friedrich Carl Rathgeber, wohnhaft gewesen zu Wiesbaden, Philippstraße 2, etwas verschuldet sind oder von ihm etwas zu beanspruchen haben, wollen sich innerhalb zwei Wochen bei dem unterzeichneten, gerichtlich bestellten Nachbapflichter melden. Franz Spring, Wiesbaden (Moritzstraße 74), den 3. April 1944.

Amt. Dame sucht Aufnahme in Familie in Wiesb. od. Umg. Egl. Möbel und Wäsche vorhanden, evtl. Ueberlegung. Zuschr. L. 6299 WZ.

Wer beteiligt sich bei Dame an gemeinsamen Mittagstisch? H 3918 WZ.

Jung. Witwe mit kl. Kind findet bei ebenem. nettes Heim in kl. Taunusort. Zuschriften H 164 WZ.

Schneiderin, die außer dem Hause arbeitet, nimmt noch Kunden an. Zuschr. L. 6311 WZ.

Wer flucht Bettwäsche? Tel. 25695.

Näherin von kinderreicher Mutter in od. außer d. Hause ges. H 3931 WZ.

Mann für Gartenarbeit (Erdarbeiten) gesucht, Zuschr. L. 6300 WZ.

Mann f. Gartenarbeit ges., evtl. stundenweise. Rheinstraße 34, Gth. I. r.

Erdbeerplanz. abzug. Probat, Nerostr. 8.

Herbarium, etwa 1200—1400 Pflanzen Deutsch. u. d. Schweiz abzug. H 4786.

Rhabarberplanzen Victoria zu verk. P. Götzel, Frankfurt Str. 83d. T. 22507.

Klavier zu verm. Kapellenstr. 23, Part. betr. ihre Stühle, Laufmaschinen-reparaturen innerhalb 3 Tagen. Max Raimann, Wiesbaden, Marktstraße 8.

Gummischuhe wird wieder zum Sohlen und Flecken angenommen, nur von 8—12 Uhr. A. Hofmann, Volk-Anstalt, Mainz, Rheinstraße 11.

Unterstellraum für Hausrat u. Möbel sucht Dr. Pöckend, bei Prof. Schnur, Richard-Wagner-Str. 26.

3—5 Büroräume in Wiesbaden gesucht, Zuschriften L. 6307 WZ.

Garten zu kaufen od. pachten gesucht, Zuschriften H 3835 WZ.

Wer nimmt v. Wiesbaden nach Ehrenbreitstein Möbel mit? Nerostr. 26, I. 5.

Wer nimmt baldmöglich. Seilung nach München mit? H 3954 WZ.

Wohnungsmarkt

Zimmerangebote
Gut möbl., Zimmer, ohne Wäsche u. Bed., Bahnhoftstraße, in gut. Haus an ruh. alt. Dame zu vermieten. H 3947 WZ.

Zim., möbl., mit Heiz. u. Badben., o. Wäsche, an berufst. sol. Fr. zu verm. Oestricher Str. 15, III. 1, nach 18 Uhr.

Zimmer, möbl., an berufst. Herrn zu vermieten. Herderstr. 31, Part. links.

Zim., einf. möbl. Wasserloosstr. 5, III. 1.

Zimmerangebote

Zimmer, möbl., mit Klavier, ruh. Lage, Zentr.-Heizung, gesucht. L. 854 WZ.

Zim